

Gedanken zum 3. Advent

Von Bischof Johannes Bahlmann OFM

Jes 61,1–2a.10–11
1 Thess 5,16–24
Joh 1,6–8.19–28



Bischof Johannes Bahlmann OFM, gebürtig aus dem Bistum Münster, Bischof von Óbidos/Brasilien; nahm 2019 an der Amazonassynode teil

Wenn wir die Lesungen und das Evangelium an diesem 3. Adventssonntag 2020 hören, werden wir auf drei Aspekte aufmerksam gemacht, die miteinander verbunden sind, besonders in Hinsicht darauf, den Auftrag Jesu Christi in der heutigen Welt umzusetzen. Es geht um die Verkündigung (Jes), um das Bewahren von Geist, Seele und Leib (1 Thess) und um das Ebnen des Weges (Joh). Welche Wege sind das in Amazonien? Auf den ersten Blick sind es Landwege, Flusswege und Luftwege, die uns Menschen zusammenbringen und uns als Gesandte zu Menschen führen – die in den verschiedensten Kontexten und Situationen leben und oftmals überleben –, um Jesus Christus zu verkündigen. Wie ihnen das Überleben gelingt, ist manchmal ein Rätsel, denn es ist ein täglicher Kampf mit all den Schwierigkeiten dieser Region. Trotz der Fülle und des Reichtums Amazoniens leben die Menschen auf dem Land oder an den Flüssen eher bescheiden. Die Armut der Lebensbedingungen fällt sofort ins Blickfeld und ist eines der Merkmale dieser Amazonasregion.

Die Pastoralbesuche im Landesinneren sind stets geprägt von dem Wort: „*Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft verkünde*“ (Jes 61,1). Dieser Satz von Jesaja wird konkret lebendig in den Missionaren und Missionarinnen, die sich senden lassen und die Frohe Botschaft verkünden, nicht nur durch das gesprochene Wort, sondern sehr viel mehr durch das einfache Dasein und Mitleben. Die wohl schönste Aufgabe ist es, dem Anderen Aufmerksamkeit zu schenken, damit die Gegenwart Gottes spürbar werden kann. In Zeiten des Coronavirus bedeutet das vor allem auch, die Gemeinden und kleinen Dörfer auf dem Land – mit Erlaubnis der Gesundheitsbehörden – zu besuchen.

Das Krankenhausschiff „Barco Hospital Papa Francisco“ hat die leidenden Menschen in den entfernt liegenden Dörfern aufgesucht, um die kranken und alten Menschen zu behandeln und der Dorfbevölkerung Lebensmittel, Hygienematerial und Medikamente zukommen zu lassen. Durch diese Gesten der Solidarität und Zeichen des Dienstes an den Armen wird die Verkündigung der Frohen Botschaft konkret umgesetzt zum Wohle der Menschen und ihrer grundsätzlichen Anliegen. Sich um den Anderen zu kümmern, lässt die Worte Jesajas lebendig werden in jeglicher Situation und Herausforderung. Das Wort verwandelt sich in greifbare und konkrete Gesten.

Beim Dienst am Menschen können aber, gerade auch in der Amazonasregion, Risiken und Herausforderungen auftreten, die es in besonderer Weise erfordern, den Geist, die Seele und den Leib zu bewahren. Wichtig ist jedoch immer wieder, sich bewusst zu machen, dass es um die Sache Jesu Christi und seinen Frieden geht. „Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt“ (1 Thess 5,23).

Bischof Bernardo Bahlmann zu Besuch bei der Familie von Agnaldo Silva (Diakon). Er musste mit seiner Familie vor Großgrundbesitzern fliehen, weil er sich in seiner Heimatgemeinde, dem Quilombo Peruana, für die Landrechte der Bewohner einsetzte.



Hier geht es darum, sein Leben als Gesandter und als Missionar oder Missionarin einzusetzen und gleichzeitig das eigene Leben und das der anderen zu bewahren und zu schützen. Und natürlich geht es auch um die Bewahrung der Schöpfung, in die das menschliche Leben eingebettet ist. Gerade der Einsatz für die Rechte der indigenen Völker kann zu Konflikten oder Gefahren führen, die in besonderer Weise Achtsamkeit auf das eigene Leben und das der anderen erfordern. Das fängt schon mit dem einfachen Besuch bei den Indigenen im Norden des Landes an, die nur mit einem Kleinflugzeug zu erreichen sind. Stundenlange Flüge über hunderte von Kilometern mit dem kleinen Flieger über den riesigen, noch unberührten Regenwald und Savannen hinweg. Oder es sind die tagelangen Fußmärsche in der savannenartigen Landschaft, um auch die entlegensten indigenen Dörfer zu besuchen und sich wahrhaftigen Abenteuern auszusetzen. Dazu gehört dann auch, gut auf sich und die anderen zu achten und das Leben zu bewahren, zu respektieren und zu schützen.



Der Schutz der Menschenrechte und der Schutz der Schöpfung fordern immer wieder, die Stimme zu erheben, damit die Wege der vielfältigen Wüsten des 21. Jahrhunderts geebnet werden von Frauen und Männern, die bereit sind, die Stimme Gottes in die Welt zu tragen. Der Evangelist Johannes formuliert es in einer wunderbaren identischen Weise: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!“ (Joh 1,23).

Die Landkonflikte, die durch Landraub der Großgrundbesitzer, durch die Ausdehnung von Sojaanbau und Rinderzucht, durch die Abholzung des Regenwaldes und durch die menschliche Gier nach immer mehr und mehr entstehen, fordern Stimmen, die auf diese Problematik hinweisen, damit die Wege – diese Landwege – geebnet werden für die Kleinbauern, die Quilombolas und die indigenen Völker, die auf dem Land leben. Das bedeutet, sich zu kümmern, damit die Menschen im Landesinnern überleben können, damit sie ihre Grundstückstitel erhalten, einen vernünftigen Schulunterricht für ihre Kinder bekommen, die medizinische und ärztliche Versorgung garantiert und die Infrastruktur ausgebaut wird. Denn nur so ist ein Überleben auf dem Land in Zukunft möglich. Falls das nicht passiert, bedeutet es Landflucht, Verlassen der familiären Strukturen und Entwurzelung der eigenen Identität und der Traditionen. Man begibt sich in eine unsichere und instabile Zukunft der Städte, die oftmals nur eine kleine Scholle am Stadtrand anbieten, wenn überhaupt. Dass uns das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat – also Sie mit Ihren großzügigen Spenden – bei dieser Arbeit solidarisch unterstützt, darf hier dankend erwähnt werden.

Die Frohe Botschaft und die Ankündigung des Erlösers in dieser Adventszeit sind ein Zeichen der Hoffnung und des Friedens, um das Leben auf dem Land zu garantieren, zu sichern und zu festigen.

Agnaldo Silvas Sohn Cqique mit einem Spielzeug, das sein Vater für ihn gebaut hat.

Mehr im Netz: www.adveniat.de/predigtimpulse

Bitte denken Sie daran, heute am 3. Adventssonntag, den Aufruf der deutschen Bischöfe zur Weihnachtskollekte für die Menschen in Lateinamerika zu verlesen!